

Weihbischof Wilhelm Zimmermann
Predigt
Pontifikalamt Fest „Darstellung des Herrn“
02. 02. 2018, 19.00 Uhr Essener Dom

Mal 3,1-4 Hebr 2,11-12.13c-18 Lk 2,22-40

J.S. Bach Cantate: „Ich habe genug“, zum Fest Maria Reinigung, BWV 82,1

Anrede...

Menschen sind unterschiedlich. Von ihren Interessen und Kulturen her; in ihren Lebenseinstellungen, in Ihren Perspektiven und Zielen und nicht zuletzt von ihrem jeweiligen Alter her.

Beispielsweise wenn es um die Höhe der Altersbezüge der älteren Generation geht und die Zukunftschancen der jüngeren Menschen. Was dem einen hilft, könnte den anderen einschränken.

Perspektiven, Möglichkeiten und Ziele der älteren und der jüngeren Generationen sind unterschiedlich. Die jüngeren können mit moderner Technik und sozialen Medien oft leichter umgehen als ältere Menschen. Ältere Menschen nehmen bei ihren Handlungen stärker das Ende in den Blick, leben aus der Erfahrung und dessen was sie erreicht oder nicht erreicht haben. Jüngere Generationen leben stärker mit und in der Globalisierung, stärker im Trend, der gerade aktuell ist.

In diesem Zusammenhang begegnen uns mit Simeon und Hanna zwei ungewöhnliche Personen: Einerseits sind sie Vertreter der älteren Generation. Sie leben ganz in den Traditionen und Verheißungen der Propheten und der alten Schriften. In ihnen ist die Vergangenheit sehr lebendig. - Andererseits sind sie aber auch ganz auf die Zukunft ausgerichtet.

Sie sind es, die in der jungen Familie, die mit ihrem Säugling in den Tempel kommt, die Zukunft erkennen:

Dieses kleine Kind ist es, auf den sie gewartet haben. Von ihm haben die Propheten erzählt; in ihm haben sich die Verheißungen erfüllt. Simeon und Hanna sind davon überzeugt: Hier ist die Zukunft des Volkes Israel. Hier ist das Licht für die ganze Welt.

Aus diesem Blickwinkel haben wir es mit zwei alten Menschen zu tun, von denen man sagen könnte, dass sie das Leben schon hinter sich haben, die aber - ganz entgegen dieser Meinung - die Zukunft fest im Blick vor sich sehen.

Wir neigen in der Regel dazu – je älter wir werden - dem nachzutruern was gewesen ist: wollen Gegenwärtiges festhalten; hängen an dem was wir haben und lassen uns nur schwer auf neue Wege und Gegebenheiten ein.

Die gegenwärtigen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft bieten viele anschauliche Beispiele dafür.

Bei Hanna und Simeon ist das anders: Sie leben aus den Verheißungen der Propheten. Sie leben aus dem Vertrauen, dass Gott noch etwas nicht nur für sie bereit hält, sondern dass mit diesem Kind die Zukunft einer von der Sünde erlösten Menschheit offen steht. Sie sehen in diesem Kind Licht und Heil der Menschheit.

Der Geist Gottes hat dem Simeon gesagt, dass er nicht eher sterben werde, bis er den Messias gesehen habe. Solch eine Voraussage erreicht doch nur jemanden, der dafür auch innerlich bereit, geöffnet ist. Simeon, ein Mensch, der ganz offen war für Gottes Wort und Anruf.

Aus dieser offenen Haltung erkennt er in Jesus den Messias und kann die Worte sprechen, die Johann Sebastian Bach in seiner Kantate so zum Ausdruck gebracht, wie wir es gerade gehört haben:

„Ich habe genug, / ich habe den Heiland, das Hoffen der Frommen, / auf meine begierigen Arme genommen; /

Ich habe genug! / Ich habe erblickt, Mein Glaube hat Jesum ans Herze gedrückt; /

Welch eine Verbindung von Glaube, Hoffnung und Realität. Welch ein Vertrauen in den Plan Gottes!

Hier fallen sie zusammen: die Satttheit des Lebens und das Vertrauen und die Hoffnung in Gott, den Träger und Schöpfer von Vergangenheit und Zukunft und aller Lebenszusammenhänge.

Und dann die alte Frau: Von Hanna wird gesagt, dass sie praktisch im Tempel wohnt: Sie hielt sich ständig dort auf und diente Gott Tag und Nacht durch Fasten und Beten. Eine Frau, die gewissermaßen ganz in Gott zuhause ist. Sie kommt hinzu und spricht über die Erlösung, die mit diesem Kind begonnen hat.

Zwei Menschen, die aus dem Glauben leben, die mit den hl. Schriften und ihrem Gebet eine lebendige Beziehung zu Gott pflegen und die getragen sind von der Hoffnung, dass es eine von Gott getragene Zukunft gibt.

Eine lebendige Gottesbeziehung verändert Blickrichtung und Lebenseinstellung von Menschen. Sie blicken nicht wehmütig zurück mit der Sehnsucht, dass „alte Zeiten“ wiederkommen, sondern blicken nach vorn und sehen ihr Leben positiv aus der Vergangenheit kommend und positiv in die Zukunft gehend.

Menschen sind verschieden und haben verschiedene Bedürfnisse. Es sind meistens materielle Bedürfnisse. Kirche und Gesellschaft verändern sich und gestalten sich neu. Aber nicht nur materiell, sondern wohl auch geistig.

Können uns dabei die von Geduld und Zuversicht geprägten Haltungen Simeons und Hannas nicht helfen unseren Weg als Christen in Zeiten der Veränderung zu gehen?

Und ist damit das heutige Evangelium nicht auch geeignet neu nach unserer eigenen Gottesbeziehung zu fragen?

Simeon und Hanna lebten in der Gewissheit und dem Vertrauen das die Zukunft in den Händen Jesu, des Messias, liegt. Wenn das auch unser Vertrauen ist, können wir gut erwarten was vor uns liegt. Amen.